



Portal des Rosenborgparks an der Kronprinsessegade in Kopenhagen.

**Z**opf und Empire — nicht das überfeinerte höfische Louis XVI. und das goldstrotzende kaiserliche Empire Frankreichs, sondern die schlichte, aus gesundem natürlichem Empfinden hervorgegangene und unter mannigfachen klassizistischen Einflüssen bei uns am Ende des 18. Jahrhunderts zum guten Teil selbständig entwickelte Kunstweise — erscheint uns, je eingehender wir uns damit beschäftigen, desto inhaltsreicher und wahlverwandter.

Kein Wunder! ist sie doch durchweht von gut bürgerlicher Gesinnung, welche die Grenzen ihrer Mittel und ihrer Wünsche

weise zu vereinigen und den Schauplatz des täglichen Lebens ohne große Affekte und fürstlichen Prunk schlicht und behaglich auszugestalten verstand.

Unverdorbenes sicheres Empfinden für gute Verhältnisse und reizvolle Farben, z. T. auch bedeutende klassische Bildung vereinigten sich mit der verständnisvollen Wertschätzung handwerklich-tüchtiger Ausführung und mit der Freude an maßvollem Zierat zu einer harmonischen Gesamtwirkung, die wir heute mit so viel mehr Mitteln nur zu oft vergeblich anstreben. Darin also kann die Kunst jener Zeit uns lehrreich und vorbildlich sein und wird es bleiben auch in der ungesuchten Art, mit der sie einfachen Lösungen und bescheidenen Verhältnissen doch eine gewisse vornehme Größe zu verleihen wußte.

Die über Erwarten günstige Aufnahme und Beurteilung, welche meine erste, nach diesen Gesichtspunkten ausgewählte Sammlung „Zopf und Empire“ aus einigen Städten Nord- und Mitteldeutschlands überall gefunden hat, bestärkte mich in dem schon bei der ersten Arbeit rege gewordenen Wunsche, diesen bescheidenen und doch so anziehenden Erzeugnissen auch in andern Gegenden nachzugehen und das Ergebnis zu lehrreicher Vergleichung mit der ersten Sammlung in ähnlicher Weise zusammenzufassen.

Der Wunsch, den sattsam bekannten französischen Vorbildern und ihren Nachbildungen bisher wenig oder gar nicht Bekanntes und Beachtetes gegenüberzustellen, und das Streben, die bürgerlichen Bauten jener Zeit im Zusammenhange zu zeigen und selbständige volkstümliche Betätigungen nachzuweisen, ließen mich als nächstes Arbeitsgebiet die Küstenländer der Nord- und Ostsee ins Auge fassen.

Bei näherem Eingehen boten Schleswig-Holstein und Dänemark eine so reiche und eigenartige Ausbeute, daß nach



Haus Neufstadt 17 in Flensburg.



Haus Johannisstraße 80 in Flensburg.

meinem Empfinden jede weitere Umgrenzung der Auswahl die Klarheit und eindringliche Überzeugungskraft des Bildes nur abgeschwächt haben würde.

☺ ☺ ☺

Der für manchen Fernerstehenden gewiß überraschend große Bestand an Zopf- und Empirewerken in Schleswig-Holstein ist deshalb besonders lehrreich, weil neben den unverkennbaren Stammesunterschieden der einheimischen Bevölkerung



Klingelzug am Hause Südermarkt 8 in Flensburg.  
(Zu Tafel 16.)

alle Zeichen einer selbständigen Volks- oder besser Bauernkunst hineinverwebt sind, die noch unverkümmert aus eigener Kraft in den kleinen städtischen Fortwirkte und stilistische Formen und Regeln, die sie

von außen empfing, unbefangen der altüberkommenen und handwerksgemäßen Überlieferung anpaßte oder mit Eigenem durchsetzte.

Besonders lehrreich erscheint mir ferner das gleichzeitige Nebeneinanderhergehen von Putz- und Ziegelrohbau, vielfach sogar im selben Orte, wie es die Beispiele aus Flensburg, Rendsburg, Tondern und Heiligenhafen dartun.

Drittens ist bemerkenswert nachweislich fremder Einfluß: holländischer durchweg in Friedrichstadt, das ja eine rein holländische Kolonie ist, und vereinzelt auch sonst, z. B. an dem auf Tafel 25 wiedergegebenen Beispiel in Neustadt i. H., und dänischer fast über das ganze Land, unverkennbar besonders in der städtischen Architektur, wie in mancherlei Einzelheiten.

Deshalb lag es nahe, den vielen stark dänisch beeinflussten schleswig-holsteinischen Beispielen eine Auswahl der besten dänischen Bürgerhäuser mit ihren Einzelheiten zur Vergleichung an die Seite zu stellen.

☺ ☺ ☺

Auf den Nachweis der Stammesunterschiede in den Einzelformen einzugehen, verbietet der beschränkte Raum; es würde auch nicht lohnen ohne grundlegende Darstellung der Unterschiede in der Bauweise und Grundrißanordnung; diese konnten in der vorliegenden engumgrenzten Sammlung überhaupt nicht berücksichtigt werden.

Um so nachdrücklicher sei die künstlerische Bedeutung der durchaus einfachen, aber in ihrer strengen Sachlichkeit und vornehmen Gliederung doppelt wirksamen Ziegelrohbauten hervorgehoben, von denen hier eine ganze Reihe bemerkenswerter Beispiele zusammengestellt ist. Während man damals im ganzen übrigen Deutschland sich geradezu des Backsteinbaus schämte, ist er in Schleswig-Holstein meisterhaft im Sinne des herrschenden Stils angewendet worden, so daß die Backsteinbauten dort vielfach die gleichzeitigen Putzbauten an innerem Wert wie an Gesamtwirkung übertreffen.

Besonders erfolgreich und einheitlich erscheint diese Entwicklung in Eutin, von dessen mannigfaltigen Bauten aus jener Zeit Tafel 19 eine Auslese gibt. In solcher Umgebung muß man sich den überaus schlichten Bau des „Neuen Palais“ (Tafel 18) vorstellen, um seine Wirkung ganz zu würdigen.

Nicht zufällig ist übrigens auf dieser Tafel der fürstlichen Residenz das einfache Schleswiger Fischerhaus gegenübergestellt. Treffend kennzeichnet sich dadurch die schlichte Art, in der selbst die Höchsten sich gaben, und die prächtige Freude am kleinsten eigenen Besitz, aus der auch der Ärmste seinem Häuschen einen soliden, zweckmäßigen, seinen Mitteln erreichbaren Schmuck an der Haustür zu verleihen wußte.

So sind die Haustüren ein wesentlicher, für die schmückende Zierform der weitaus wesentlichste Teil der einfachen Bürgerhäuser jener Zeit. Auf sie ist fast der ganze Schmuck verwandt und hier, im altvertrauten Holzwerk, ist er um so eigenartiger und natürlicher ausgeführt. Das mag die ausführlische Behandlung rechtfertigen, die ich in den vorliegenden Aufnahmen den Haustüren habe zu teil werden lassen. Trotzdem ist mit den hier abgebildeten der außerordentliche Reichtum an Formen, Zusammenstellungen und schnitzgerechten Zierweisen noch nicht annähernd erschöpft. Aber dem auf-



Gehöft in Gutin, Lübbische Straße.

merksamen Betrachter werden sie doch einen ausreichenden Begriff geben von der staunenswerten Vielseitigkeit der Technik wie der Komposition und der Einzelformen, nach denen wir ebensowohl örtliche unterschiedliche Eigenarten, wie große gemeinsame Übereinstimmungen feststellen können.

So sind beispielsweise die Türfüllungen in Hadersleben vielfach mit einem kräftig in Schnitzmanier wiedergegebenen Netzwerk geschmückt; in Sonderburg fiel mir die häufige Wiederholung verschiedener Blattrosetten auf kleinen quergestellten Füllungen auf. In Husum sind die meist reichen Verzierungen ganz flach und weich behandelt; die Türen in Schleswig dagegen zieren kräftig geschnittene, fast monumentale Laubgehänge, und die ungleiche Breite ihrer Flügel ist äußerst geschickt durch das Ornamentwerk verborgen, so daß sie erst bei schärferem Hinsehen bemerkbar wird. In dem Marschlandflecken Heide überrascht uns eine geradezu klassisch gebildete Tür mit gekreuzten Fackeln, und im nahen Friedrichstadt sind Kämpfer und Gewände überreich mit Zierschnitten verschiedener Art geschmückt (Tafel 10).

Bisweilen, z. B. in Boitzburg, ist das Gewände ringsum mit Quadern, anderswo mit auf eine Schnur gereihten Scheiben besetzt, während in Wisler (Tafel 25) die Flächen glatt gelassen und dafür die Rahmstücke und Leisten mit Pflanzenranken geschmückt sind.

Häufig findet sich bei ganz ungleicher Teilung der Tür der breite Flügel für den Durchgang an den schmalen, für gewöhnlich feststehenden, angeschlagen. Zwei Beispiele (Tafel 11) aus Gutin zeigen treffliche Teilungen ohne Schlagleisten, während in Ripen dicke rankenumwundene Säulen deren Stelle vertreten. Aus Glückstadt (Am Fleth 27) ist mir sogar das gewiß seltene Beispiel einer Tür mit drei Schlagleisten erinnerlich.

Was die Zierformen anlangt, so übertrifft die Mannigfaltigkeit der Motive und vor allem der Behandlung und Darstellung derselben weitaus die gleichmäßigere, z. T. kon-



Ofenfries im Gutiner Museum.

ventionellere der Türen in Erfurt, Braunschweig, Hannover. Überall kommen eigenartige Überlieferungen und alte liebgeordnete Formen zur Geltung. Man sieht auf Schritt und Tritt, wie fest diese Überlieferung saß, und wie vertraut jeder einzelne mit dem Schnitzmesser war, so daß der Schmuck der Haustüren wohl nicht einigen wenigen überlassen blieb.

Vornehm und zierlich, in den Verhältnissen wie in den Zieraten, sind besonders die Türen in Gutin. Hier zeigt sich eine Meisterhand, die, stilistisch gut geschult, auch höfischen Ansprüchen gewachsen war (vergl. unten die Anmerkung zu Tafel 22).

Die Haustüren sind nach Landesbrauch aus Eichenholz und jetzt fast durchweg braun gestrichen; vielfach verdeckt sogar die „Holzfarbe“ in dicker Kruste einen Teil der Schnitzerei. Vereinzelt steht das Eichenholz ohne Farbenanstrich. Mehrfarbige Behandlung der Türen und Fensterläden in zarten Tönen, wie wir sie uns im Binnenlande als in



Haus Angerburgerstraße 2 in Flensburg.

jener Zeit vorherrschend vorstellen dürfen — etwa in zartem Silbergrau oder Rosa, mit blauen oder lichtgrünen Linien abgesetzt — mag in dem rauhen Küstenklima schneller vergangen sein. Aber es ist anzunehmen, daß sie auch da neben dem noch heute beliebten weißen Lacküberzug gern angewendet worden ist. Für die reichen Verzierungen, Gehänge u. s. w. ist eine bunte naturalistische Farbengebung, z. T. auch Vergoldung, im Sinne der Zeit und der Arbeit. Trotzdem habe ich nur ein einziges Beispiel buntfarbiger Behandlung in lichten Tönen gefunden an dem auf Tafel 8 wiedergegebenen, besonders reich geschmückten Portal in Tondern. Diese ist allerdings neu und ich weiß nicht, inwieweit sie mit der ursprünglichen Farbengebung übereinstimmt.





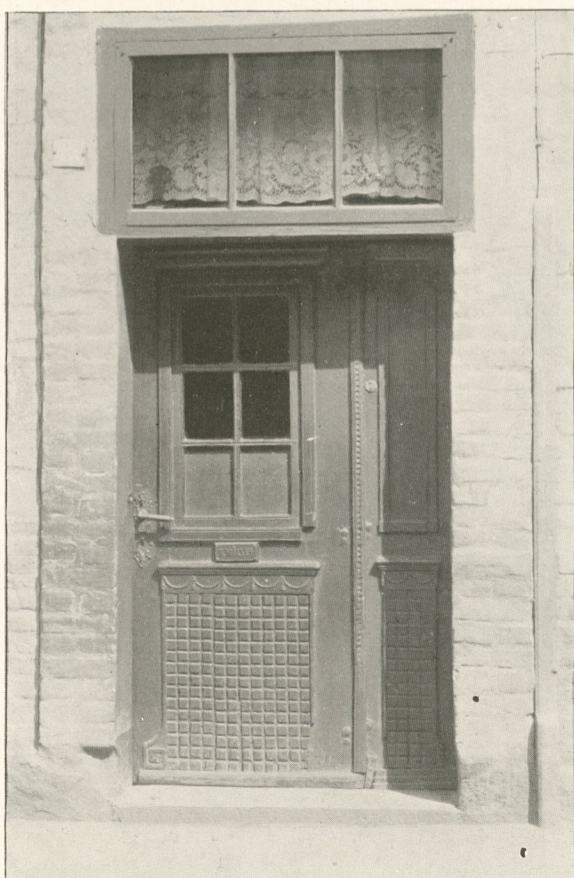
Strassenbild in Arnis.

Unsre Abbildungen geben mehrere Stücke in verschiedener Ausführung wieder. (Nähere Angaben S. 12.)

Ein schöner gußeiserner Ofen von 1818 ist auf Tafel 23 abgebildet.

Einen trotz der durch die Benutzung als Druckereiraum verursachten Beschädigungen in seiner Gesamtwirkung noch gut erkennbaren, mit Stuck und Bemalung und reicher Tür ausgestatteten Pesel enthält das Haus Südermarkt 8 in Flensburg. Die wesentlichen Teile sind auf Tafel 15 und 16 wiedergegeben. Im übrigen habe ich mich für Schleswig-Holstein auf die Mitteilung der formvollendeten Möbel aus dem Neuen Palais in Gutin beschränkt, da die Museen hinreichende Stücke und z. T. ganze Räume städtischer und bäuerlicher Kunst aus der Zopf- und Empirezeit besitzen.

Vom benachbarten Lübeck sind zur Vergleichung einige wenige Beispiele, das Portal eines Kaufhauses am Hafen, ein prächtiger Treppenaufgang und das Mittelstück einer Stuckdecke aus einem Patrizierhaus und ein Schrank mit-

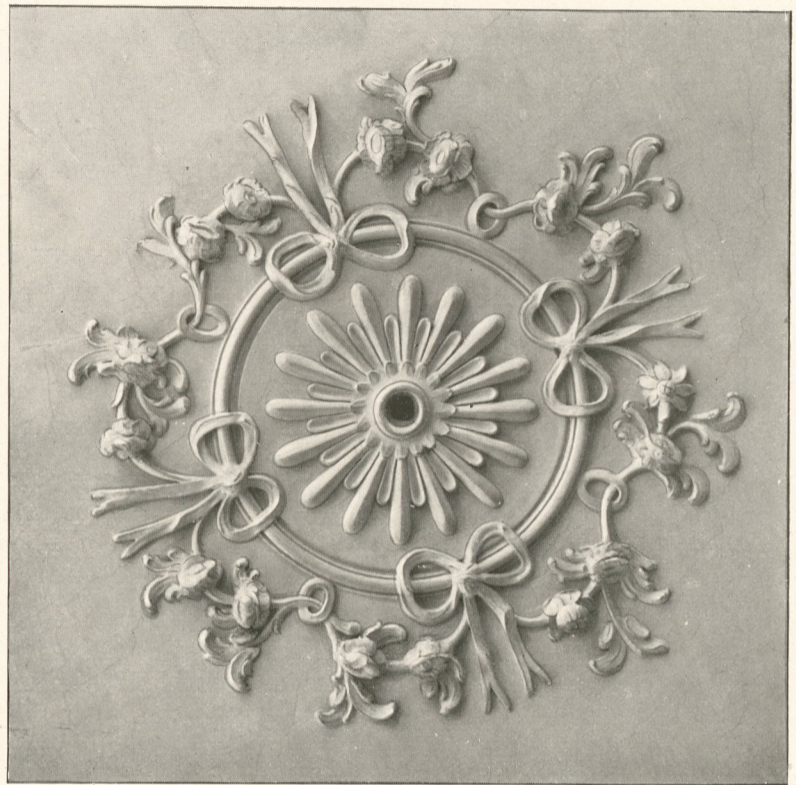


Haustür Mühlenstraße 18 in Rendsburg.

Noch eine über die Gutiner Bauten erhielt ich von Herrn Provinzialkonservator Professor Dr. Rich. Haupt daselbst, dem ich auch an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank aussprechen möchte nicht nur dafür, sondern zugleich für die eifrige Unterstützung durch Rat und Tat, die er mir auf meinen Kreuz- und Querzügen durch Schleswig-Holstein, durch seine schätzbare Führung auf einem Teil derselben und durch die Überlassung einer Anzahl seiner Aufnahmen gewährt hat.

☺ ☺ ☺

Verfolgen wir den in den Städten Schleswig-Holsteins fast überall, bis hinunter nach Glückstadt, deutlich hervortretenden dänischen Einfluß bis in seinen Ausgangspunkt, die Hauptstadt Kopenhagen, so finden wir dort zu voller Reife und vornehmer Klarheit entwickelt, was in den Provinzen mit wenigen Ausnahmen mehr angedeutet, vereinfacht, vergrößert, ja z. T. mißverstanden und verdorben



Große Deckenrosette in der Kirche zu Wilster.

Architekt: Sonnin.

geteilt, der die Empireformen besonders klar zeigt.—Über die Bau- und Handwerksmeister, denen wir dieses anschauliche und lehrreiche Erbe einer gar nicht weit zurückliegenden Zeit verdanken, ist nur in den seltensten Fällen etwas zu erfahren. Die wenigen bestimmten Angaben

erschien. Kopenhagen besitzt noch heute eine überraschende Anzahl durch ihre vornehme Haltung und feine Behandlung entzückender Zopfbauten, die von der Wohlhabenheit und dem künstlerischen Geschmack seiner Bürger und Handelsherren um die Wende des 18. Jahrhunderts sprechendes Zeugnis ablegen.

Nach großen Bränden und dem Bombardement durch die Engländer entstand inmitten der Altstadt unter C. F. Hansens Leitung der stolze, umfangreiche Bau des in seiner trotzigen Wucht unwillkürlich an italienische Paläste gemahnenden alten Rathauses. Aus jener Zeit stammt unter vielen andern bedeutenden Privatbauten auch die große Häusergruppe gegenüber von Schloß Christiansborg, deren Hauptteil das Hotel Royal bildet (Tafel 30).

Von den Häusern wohlhabender Bürger in der Kopenhagener Altstadt sind hier einige wiedergegeben, die sich durch anmutige Behandlung der Fassaden und durch die Feinheit ihrer Gliederung und Verzierung besonders auszeichnen. Wie reizvoll kann man sich die engen und kurzen Straßen vorstellen, in denen solche Bauten vorherrschten!

Die liebevolle Sorgfalt, mit der jeder sein Haus zu schmücken, jeder Handwerker sein Bestes zu geben bestrebt



Oberteil eines Tischbein-Ofens in der Apotheke zu Catin.

war, erkennt man auch in Kopenhagen vor allem an den Haustüren und den besonders zahlreich erhaltenen großen Einfahrtstoren mit dem reichen Schmuck ihrer Oberlichte. Von diesen konnten hier mit Rücksicht auf den beschränkten Raum leider nur einzelne Stücke aufgenommen werden.

Das auf Seite 10 abgebildete Tor aus dem Kopenhagen benachbarten Roskilde, in dessen Dom die dänischen Könige ruhen, ist den Kopenhagener Arbeiten nahe verwandt. Dagegen zeigen die Türen und Tore in der alten Bischofsstadt Ripen an der Westküste Schlesiens, die auf Tafel 38 und 39 dargestellt sind, einen weit abweichenden Charakter, dessen Eigenart sich daraus erklärt, daß Ripen seine Blütezeit schon längst hinter sich hatte.



Ofenfüllung im Catin Museum.

Neben der trefflichen sachgemäßen Ausführung und dem sinnigen Schmuck der Türen und Tore Kopenhagens erfreuen uns zahlreiche zierliche schmiedeeiserne Klingelzüge im Zopfstil, kleine Meisterwerke in der geschickten Anwendung der angeblich so spröden, nichtsagenden Formen der Laubgewinde u. s. w. auf engstem Raume, kleine und größere Laternen- und Schildhalter, meist aus einfachem Bandeisen, aber in anziehenden Linien gebildet, schöne Messingschilder und Türklopfer, und hie und da in der sonst glatt verputzten Wandfläche einfacher Häuser zierliche Ornamente in Antragarbeit. Wer ihnen weiter nachspüren will, findet das meiste in engen verräucherten Gäßchen, in verlorenen Winkeln, die selten ein Fremder betritt. Bald wird auch dort die Streife wenig erfolgreich mehr sein. Ganze Quartiere der Altstadt sind in letzter Zeit abgebrochen oder dem Abbruch geweiht worden und neue große Geschäftshäuser an breiten Straßendurchbrüchen gähnen uns an, wo noch vor kurzem eine Fülle von malerischen Bildern uns entzückte und zahlreiche wertvolle Einzelheiten, unbeachtet und ungeschätzt, aus der anspruchslosen Umgebung in doppelter Schönheit hervortraten.

Daß auch das Innere dieser Häuser mit gutem Geschmack und lebendiger Kunstfreude aufs beste eingerichtet war, daß die jetzt so unansehnlichen, rauchgeschwärzten und verwitterten Häuser manche entzückende Einrichtungen von künstlerischer Bedeutung bargen, das beweisen die Ansichten zweier gemalter Zimmer auf Tafel 35 aus einem der kürzlich abge-

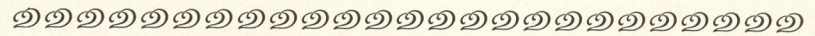
brochenen Häuser, die Herr Photograph Hude in Roskilde zu dieser Sammlung beigezeichnet hat.

Ein andres, in seiner guten Erhaltung an alter Stelle seltenes Beispiel gibt die vornehm durchgeführte und doch die gut bürgerliche Behaglichkeit auch der vornehmsten Gesellschaftskreise treulich wiederpiegelnde Einrichtung des kleinen, einzigartigen Schloßchens Liselund auf der Insel Møen, die als ein zweites Rügen mit ihren ragenden Kreideklippen den Schiffer auf der schönen Fahrt von Kopenhagen nach Lübeck grüßt.

Abgeschlossen wird das reiche Bild hochentwickelter, vornehm-bürgerlicher Kultur Kopenhagens in der Zeit um 1800 durch die beiden ältesten Quartiere des außerhalb der alten Umwallung gelegenen Assistentsfriedhofs. Hier ruhen die wohlhabenden Familien dicht beieinander, und ihre Grabstätten sind wie ihre Häuser Zeugen von feinem Geschmack und behaglicher Kunstfreude — leider auch hier dem raschen Verfall und der gewaltsamen Zerstörung durch den unerbittlichen Wechsel der Zeiten und das Raumbedürfnis der unaufhörlich wachsenden Großstadt preisgegeben.

Bald wird gar mancher der lebenswürdigen Züge verwischt sein, die das Bild dieser bürgerlichen Kunstpflege heute noch deutlich erkennen läßt, und damit wird ein bisher wenig geachteter, für die Nachwelt sicherlich um so wertvollerer Teil des künstlerischen Gesamtbildes des alten Kopenhagen verloren gehen, den meisten wohl unbewußt,

jetzt wesentlich beiträgt zu dem behaglichen Wohlgefühl, das den Fremden dort so rasch umfängt.



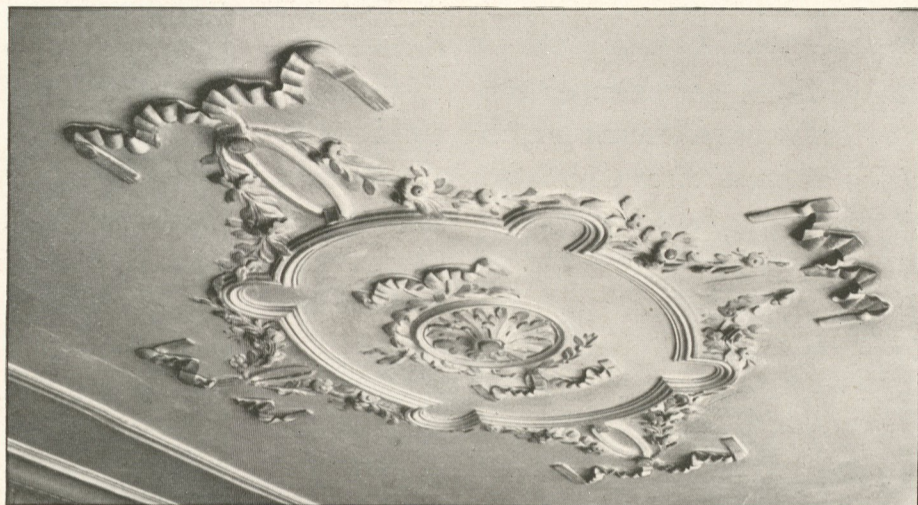
Oberteil eines Tischbein-Ofens im Neuen Palais zu Catin. (Vergl. Tafel 20.)

So wird die vorliegende Sammlung doch mehr bieten als das Ergebnis einer von persönlicher Neigung und Anschauung beeinflussten Studienfahrt, und Wertvolleres als eine bloße Zusammenstellung von Motiven und bescheidenen Einzelleistungen aus einer Zeit, deren Kunststrichtung im ganzen in der Geschichte der großen Kunst übergangen zu werden pflegt und deren Hinterlassenschaft bisher auch in den Inventarien der Denkmalspflege nur ausnahmsweise Berücksichtigung gefunden hat. Bisher sind weder aus Schleswig-Holstein noch aus Dänemark Werke dieser bürgerlichen Spätkunst veröffentlicht; die vorliegende Sammlung darf daher in

vollem Umfange als Erstveröffentlichung gelten. Möge es mir annähernd gelungen sein, in den Bildern festzuhalten und anschaulich zu machen, was mich an den Originalen vornehmlich fesselte und bewegte, und so in knappem Rahmen Kulturbilder zu geben, die in ihrer selbständigen Eigenart und bürgerlichen Selbstbeschränkung für unsre heutigen Kunstanschauungen und -bestrebungen nicht unbedeutend sein können. Dann mag deren Veröffentlichung auch für weitere Kreise von Interesse und dauerndem Werte sein.

Berlin, im März 1908.

C. Zetzsche.



Decke im Hause Mengstraße 6 in Lübeck.

## ~~~~~ Beschreibung der Abbildungen. ~~~~~

### A. Aufnahmen aus Schleswig-Holstein und Lübeck.

Tafel 1. Schleswig. Haus Stadtweg 98. — Flensburg. Landratsamt, Mittelteil.

Tafel 2. Rendsburg. Haus Corstraße 4, erbaut 1775.

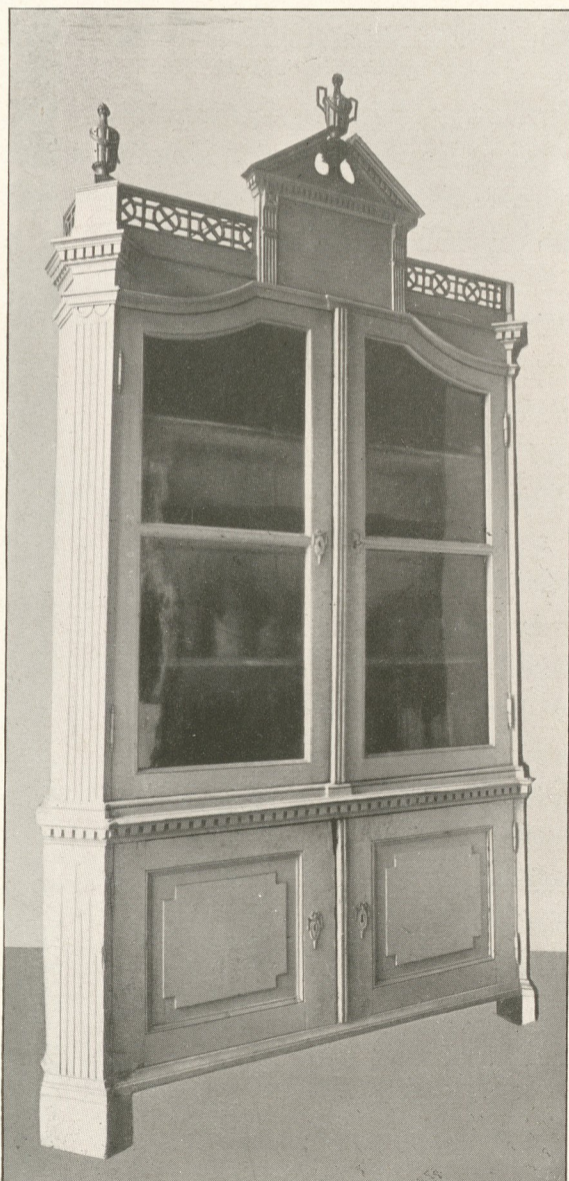
Tafel 3. Schleswig. Haustüren. a) Langestraße 12. — b) Rathausportal. — c) Langestraße 10. — d) Langestraße 33. — Beachtenswert die geschickt verborgene ungleiche Breite der Flügel bei c und d.

Tafel 4. Rendsburg. Eckhaus Schleuskuhle 10. — Haus Schleuskuhle 6. Typische Form des kleinen Hauses, die oft wiederkehrt (z. B. in Glückstadt). — Erdgeschoß Kurzestraße 1. Die Haustür sitzt in der Mitte, die andre Hälfte ist durch einen Ladenausbruch verdorben, der obere Teil des Hauses ganz schlicht.

Tafel 5. Rendsburg. Haus Mühlenstraße 32. — Tondern. Altes Kreis- haus, zum Abbruch bestimmt. Das Ketten- geländer findet sich häufig an dänischen Bauten.

Tafel 6. Husum. Haustüren. a) Wasserreihe 46. — b) Großstraße 30. — c) Südenstraße 12. — d) Markt 14. Vergl. auch Tafel 26.

Tafel 7. Tondern. Haus Südost- quartier 73. — Haus Südostquartier 20 a.



Empireschrank im Hause Mengstraße 44 in Lübeck.

Typische Beispiele für Siebelausführung und Ausluchten, die, wenn doppelt, meist in verschiedener Form auftreten und deren Gesimse z. T. reich verziert sind (Tafel 11).

Tafel 8. Tondern. Haustür Südwestquartier 100/101, reichste Portalentwicklung und einziges Beispiel einer (neuen) bunten Bemalung in zarten Farben (vergl. Seite 5). — Mögeltondern. Haustür- oberlichte, weiß lackiert.

Tafel 9. a) und b) Wohnhäuser in Mögeltondern. Zusammenwirken von Siebelumriß und Siebelfenster. Das Oberlicht von a) mit der bemerkenswerten Schluß- steinbildung auf Tafel 8 in größerem Maß- stabe. Der Gesimsrest am Fuße des Siebel- dreieckes läßt auf eine andre ursprüngliche Siebelform schließen. Bei b) ist der Rund- bogen der Türleibung hinter der rechtwin- kigen Verkleidung sichtbar; die Tür selbst ist neu. — c) Tondern. Oberlicht vom Hause Südwestquartier 19.

Tafel 10. Haustüren. a) Friedrich- stadt, Am Westersielzug 10. Oberlichtver- zierung stark verstümmelt. — b) Heide, Große Westerstraße 14. — c) u. d) Tönning, Herrengraben 2 und Neustadt 32 (reich profilierter Sockel). — Bezeichnend für die großen Unterschiede in nahegelegenen Orten.

Tafel 11. a) Hadersleben, Haus Badstubenstraße 186. — b) und c) Cutin, Haustüren Stollbergstraße 9 und Lübecker- straße 21 (1796). Verzierungen der Ober-